

Hermann Brochs Wertphilosophie im Kontext des Wiener Kreises

Christian Damböck

Wertphilosophische Überlegungen durchziehen Hermann Brochs Romane und theoretische Schriften. Ziel dieses Aufsatzes ist die Rekonstruktion von Brochs Wertphilosophie und ihre Einordnung in die philosophische Debatte, wofür der im logischen Empirismus entwickelte Nonkognitivismus als Bezugsrahmen herangezogen wird. Es zeigt sich ein überraschendes Naheverhältnis zwischen Brochs Ansatz und dem logischen Empirismus. Der Aufsatz zerfällt in zwei Teile. Zunächst wird eine kurze Skizze des Nonkognitivismus entwickelt, wobei ich mich ausschließlich auf Rudolf Carnap stütze, und dabei vor allem diejenigen Texte Carnaps berücksichtige, die oder deren Entstehungskontext Broch gekannt haben könnte. Auf dieser Grundlage wird eine Rekonstruktion von Brochs Wertphilosophie versucht.

1 Carnaps Nonkognitivismus

Rudolf Carnaps Wertphilosophie stand lange im Schatten seiner Wissenschaftstheorie und wurde erst in neuester Zeit als integraler Bestandteil einer philosophischen Weltansicht erkannt, deren Ziel die präzise Inbezugsetzung von irrationalen Werten und rational zugänglichen empirischen und logischen Sachverhalten ist.¹

1.1 Werte sind nonkognitiv

In einem 1929 am Dessauer Bauhaus gehaltenen Vortrag mit dem Titel „Wissenschaft und Leben“² umreißt Carnap erstmals seine Wertphilosophie. Werte können demnach nicht

¹ Vgl. Christian Damböck, „The Politics of Carnap’s Non-Cognitivism and the Scientific World-Conception of Left-Wing Logical Empiricism“, in: *Perspectives on Science* (2021), https://doi.org/10.1162/posc_a_00372.

² Rudolf Carnap, „Wissenschaft und Leben“, in: *Rudolf Carnap Papers, Special Collections Department, University of Pittsburgh*, RC 110-07-49, <https://doi.org/10.48666/807581>.

„durch theoretische Erkenntnis“ (also auf empirischem oder logischem Weg) „gefunden werden“, denn sie sind nicht eine Frage von „Tatsachen, sondern *persönliche Einstellung*“ (S. 2). Das bedeutet aber nicht, dass „Denken, Theorie, Erkenntnis, Wissenschaft“ keine Rolle im „praktischen Leben“ spielen, da man durch sie zwei für Wertfragen unerlässliche Dinge studieren kann:

1) [kann] *die innere Konsequenz* einer wertenden Einstellung geprüft werden. Die Menschen sagen mal zu diesem, mal zu jenem ja; da tritt die Überlegung ein und zeigt, dass das häufig nicht zusammen stimmt. *Beispiel*. [...] Ein Kind will noch mehr Kuchen essen; es möchte aber natürlich auch, daß es ihm nachher gut geht und nicht Leibschmerzen hat; die Naturerkennntnis lehrt aber eine kausale Verknüpfung, infolge von der die beiden Werte in Konflikt kommen und eine Wahl getroffen werden muss. Die theoretische Erkenntnis besagt aber nur den Bedingungs Zusammenhang! Sie kann nicht darüber entscheiden, welcher der beiden möglichen Wege eingeschlagen werden soll.
(ebd.)

Darüber hinaus belehrt uns „theoretische Erkenntnis“ auch über „die Mittel zu einem gewollten Zweck“ (S. 3). Letztlich sind Werte zwar eine Frage der subjektiven Einstellung. „Das *rationale Denken* [ist] *nicht Führer* im Leben“, „es *bestimmt* nicht die Richtung [...] des Handelns“, „das geschieht durch irrationale Triebe“. (S. 4) Wohl aber ist das rationale Denken „*Wegweiser*“ (ebd.), indem es „Angaben über die zu erwartenden Folgen“ macht und uns so erst eine transparente Entscheidung ermöglicht (will ich das was mir im Moment plausibel scheint wirklich noch, wenn mir alle zu erwartenden Konsequenzen vor Augen liegen?), sowie die Mittel zum Erreichen eines Zieles erschließt (was muss ich tun um dieses von mir angestrebte Ziel auch tatsächlich zu erreichen?).
Ziel von Carnaps Theorie ist es, die richtige Grenze zu ziehen, zwischen irrationalen Werten und Einstellungen und all den rationalen Befunden, die für eine praktische Entscheidung relevant sind. Er weist auf zwei typische Fehler hin, die Grenzüberschreitungen in die beiden

möglichen Richtungen darstellen. Einmal, „dem Denken eine weitere Funktion einzuräumen (,die Wissenschaft muss die Führerin im Leben sein‘)“, also den irrationalen Status von Werten zu verkennen; zum anderen, „*dem Irrationalen einen Einfluss zu geben* jenseits seines Gebietes, nämlich im Rationalen: Wenn wir nicht Selbstbetrug üben wollen, müssen wir in unserem Urteilen doppelt vorsichtig sein, wo Gefühl und Wille uns verleiten wollen“ (S. 4). Carnaps Wertphilosophie ist also auf dem Gebiet der Metaethik angesiedelt. Er spricht kaum über die von ihm, Carnap, bevorzugten Werte, sondern zeigt stattdessen die Grenzen auf, zwischen subjektiv-irrationalen Wertsetzungen und all den objektiv-rationalen Befunden, die uns dabei unterstützen können und sollen. Aber eben auf dieser Metaebene enthält Carnaps Theorie durchaus starke moralische Festlegungen, in dem eben angedeuteten Sinn: *Du sollst* den irrationalen Charakter von Werten nicht verkennen! *Du sollst* die Bedeutung rationaler Befunde für Deine praktischen Entscheidungen nicht unterschätzen!

1.2 Wissenschaft als Bedürfnis des Gemüts

Die scheinbar paradoxe Natur des Nonkognitivismus im Sinne Carnaps liegt darin, dass auch die Verpflichtungen auf nonkognitive Werte und die für sie relevanten rationalen (kognitiven) Befunde schon für sich genommen ethische Einstellungen bedeuten. Das führt zur Ablehnung eines platonistischen Wertabsolutismus, der die subjektive Natur von Werten verkennt (was nützen uns „gültige“ Werte, wenn niemand diese subjektiv in ihrer Gültigkeit anerkennt?).

Vor allem aber bedeutet es, dass die große Bedeutung rationaler Befunde für praktische Entscheidungen anerkannt wird. In diesem Sinn muss Carnaps Philosophie geradezu die Rationalität selber *als Wert*, also als eine spezifische Form der irrationalen Einstellung propagieren. Im Vorwort zum *Logischen Aufbau der Welt* formuliert Carnap dies so:

Auch wir haben ‚Bedürfnisse des Gemüts‘ in der Philosophie; aber die gehen auf Klarheit der Begriffe, Sauberkeit der Methoden, Verantwortlichkeit der Thesen, Leistung durch Zusammenarbeit, in die das Individuum sich einordnet.³

Die „Wissenschaftliche Weltauffassung“ des Wiener Kreises ist für sich genommen nichts anderes als eine bestimmte Werthaltung: „die Gesinnung, die überall auf Klarheit geht“ (ebd.) und die rationale Erwägung vor den blinden Entschluss stellt. Natürlich könnte man hier argumentieren, dass ein Handeln welches auf die Erwägung seiner Konsequenzen verzichtet (ich stopfe mich mit Kuchen voll, obwohl ich eindeutig keine Leibscherzen bekommen möchte) sich in seiner Irrationalität selbst disqualifiziert. Die instrumentelle Rationalität der Wissenschaften *ist* einfach objektiv und in seiner Objektivität verbindlich. Aber das ändert nichts daran, dass wir auch bereit sein müssen, die objektiven Konsequenzen, die uns die Wissenschaft aufzeigt, anzuerkennen (ich verzichte auf den übermäßigen Kuchenkonsum, weil ich weiß, dass er zu Leibscherzen führt). Carnaps Diagnose lautet, dass viele dies offensichtlich nicht tun.

1.3 Die Krankheit des illogischen Denkens

In seinem Beitrag zur großen 300-Jahr-Feier der Harvard University, bei der Carnap als einziger Philosoph einen öffentlichen Vortrag hielt, der Samstagmittag USA-weit von diversen Radiostationen wiedergegeben wurde, arbeitete er eine Theorie aus, die „logisches“ und „illogisches Denken“ unterscheidet.⁴ Carnap definiert logisches Denken anhand von „drei

³ Rudolf Carnap, *Der Logische Aufbau der Welt*, Berlin: Weltkreis Verlag, 1928, S. XV.

⁴ Rudolf Carnap, „Logic“, in: *Factors Determining Human Behavior*, Cambridge Ma: Harvard University Press, 1937, S. 107-118, hier zitiert nach dem deutschsprachigen Original, in: *Rudolf Carnap Papers, Special Collections Department, University of Pittsburgh* RC 110-02-18, <https://doi.org/10.48666/846377>. Vgl. Christian Damböck, „Die Entwicklung von Rudolf Carnaps Antimetaphysik, vor und nach der Emigration. Oder: Gibt es eine politische Philosophie des Logischen Empirismus?“, in: Max Beck und Nicholas Coomann (Hrsg.),

Forderungen“, „die die Logik an das Denken stellt“: „die der Klarheit, der Konsistenz und der Solidität“ (S. 2). Unter Klarheit versteht Carnap in diesem Zusammenhang die präzise Unterscheidung zwischen kognitiven und nonkognitiven Aussagen; die typische Verletzung dieser Forderung besteht darin, dass eine nonkognitive Einstellung einer Person oder Gruppe als kognitiver Sachverhalt verkauft wird, dem man in seiner Objektivität nicht entgegenzutreten kann: wer den Wert nicht teilt liegt falsch. Die Forderung der Konsistenz bedeutet das Vermeiden logischer Widersprüche: wenn man eine Meinung vertritt, dann muss man auch zu den Dingen stehen, die logisch daraus folgen; und man sollte nicht eine zweite Meinung vertreten, die zur ersten im Widerspruch steht. Die Forderung der Solidität wiederum besagt, dass wir nur solche kognitiven Annahmen treffen sollen, die ausreichend von den empirischen Sachverhalten gestützt sind bzw. dass wir umgekehrt immer die Informationen ins Kalkül ziehen sollten, die sich aus unserem empirischen Wissen ableiten lassen.

Diese drei Forderungen stehen im engen Zusammenhang mit Carnaps Nonkognitivismus, weil sie für Wertfragen erneut die oben bereits erhobenen Forderungen des Bauhaus-Vortrags implizieren. In der Präsentation in Harvard legt Carnap aber besonderen Wert auf die Feststellung, dass

„sehr häufig nicht das Denken, das den logischen Forderungen entspricht, sondern das illogische Denken ein Faktor ist, der das menschliche Verhalten bestimmt; Gewisse irrationalistische Strömungen der Gegenwart fordern die Menschen auf, die Vernunft weniger hoch zu schätzen und dem rationalen Denken weniger Raum im praktischen Leben zu geben.“ (S. 13)

Aufgabe der Logik ist es, so Carnap, „vor der Krankheit des verwirrten Denkens zu warnen“, während eine „Therapie“ nur in der Psychologie und den Sozialwissenschaften ausgearbeitet werden kann.

In dem Aufsatz von 1936 wird offensichtlich, dass Carnap mit seiner Kritik am illogischen Denken konkret das Denken in faschistischen Gesellschaften im Auge hat. Explizit erwähnt er dies im Rahmen seiner Diskussion der Forderung der Klarheit, gegen die Politiker verstoßen, die „eine Lehre verkünden [...], dass nur eine gewisse Rasse [...] die allein wertvolle ist und allein würdig, die anderen Rassen zu beherrschen.“ (S. 5-6) Politiker verstoßen gegen den Klarheitsgrundsatz, weil sie den Status dieser Aussage als eine subjektive Einstellung ihrer Politik zu verschleiern suchen und sie stattdessen als eine Tatsache (die den Wert unhinterfragbar macht) hinstellen. Aber auch die anderen Forderungen an logisches Denken werden offensichtlich von der faschistischen Politik missachtet, indem diese eine Propagandamaschinerie aufbaut, die den Einzelnen dazu zu bringen versucht, gerade solche Werte zu akzeptieren, die zwar dem Staat genehm sind, aber mit seinen eigenen Überzeugungen nicht im Einklang stehen; der Staat versucht daher, die logische Inkonsistenz (zweite Forderung) und die kausalen Konsequenzen von Wertsetzungen (dritte Forderung) zu vernebeln. Diesen antiaufklärerischen Impetus des illogischen Denkens und der faschistischen Politik thematisiert Carnap schon 1934 in einem Vortrag:

„Man versucht, die Menschen *abzubringen* von der *Aufklärung*, vom *rational-wissenschaftlichen Analysieren* der Situation, vom *Selbst-ändern-Wollen*. Dazu muss man *Staat*, *Gesellschaftsordnung*, den ganzen *geschichtlichen Ablauf* mit einem geheimnisvollen *Nimbus*, Schleier umkleiden: Die *Lebensordnungen* seien nicht von Menschen geschaffen, also könne rationales Eingreifen sie nicht umgestalten. [...] So wird

die bestehende Ordnung durch Vernebelung, Verschleierung geschützt; mit dem Gefühl des Heiligen, Höheren verknüpft, um Ehrfurcht, Scheu zu erzeugen.“⁵

Carnaps Diagnose lautet also, dass sich faschistische Politik des illogischen Denkens als eines Werkzeuges bedient, um die Bevölkerung dazu zu bringen, Dinge zu tun, die sie nicht tun würde, wenn alle Konsequenzen und logischen Zusammenhänge klar ersichtlich wären.

Faschismus muss daher mit therapeutischen Ansätzen bekämpft werden, die das illogische Denken zurückdrängen und das logische Denken verbreiten.

Wohlgemerkt bleiben Werte in diesem Ansatz stets nonkognitiv. Wenn jemand also am Ende trotz vollständiger rationaler Analyse der Situation bei Wertsetzungen bleibt, die unseren Überzeugungen fundamental widersprechen, dann bleibt, wie Carnap noch 1955 verdeutlicht, keine rationale Lösung: „Means und end ist relativ. Wenn wir kein gemeinsames Ziel haben, sind nicht theoretische Argumente möglich, sondern nur Beeinflussung, *education*, schließlich *fighting*.“⁶

1.4 Irrationale Werte, Metaphysik und Dichtung

Carnap war, anders als häufig behauptet, kein Gegner der Metaphysik.⁷ Zwar vertrat er die Überzeugung, dass die wissenschaftliche Rechtfertigung einer metaphysischen Aussage – etwa einer Aussage über Werte – unmöglich ist, aber das führte für ihn keinesfalls dazu, das Sprechen über Werte im Besonderen und Metaphysik im Allgemeinen abzuwerten oder gar zu verbieten. Metaphysiker waren für Carnap nur deshalb zu kritisieren, weil und wenn sie den

⁵ Rudolf Carnap, „Philosophie – Opium für die Gebildeten (26.3.34)“, in: *Rudolf Carnap Papers, Special Collections Department, University of Pittsburgh* RC 110-08-17, <https://doi.org/10.48666/807585>.

⁶ Rudolf Carnap, „Theoretische Fragen und praktische Entscheidungen (16.4.55)“, in: *Rudolf Carnap Papers, Special Collections Department, University of Pittsburgh* RC 085-73-02, <https://doi.org/10.48666/828965>.

⁷ Siehe Rudolf Carnap, „Überwindung der Metaphysik durch logische Analyse der Sprache“, *Erkenntnis* 2 (1931), S. 219-241.

Eindruck zu erwecken trachteten, ihre metaphysischen Botschaften seien wissenschaftlich fundiert. Solche pseudowissenschaftlichen Annäherungen an die Metaphysik unterschied Carnap jedoch sehr klar von der Möglichkeit, das, was Metaphysik ausmacht – also Einstellungen und Werte – auf der Ebene zu artikulieren, die diesen angemessen ist, nämlich in der Dichtung und der Kunst, im „Ausdruck des Lebensgefühls“ (S. 68-72). Metaphysiker wie Heidegger waren für Carnap schlicht „Musiker ohne musikalische Fähigkeit“ (S. 71). Die Verständigung über das Lebensgefühl und die Erarbeitung von Werten ist von größter moralischer, politischer und kultureller Bedeutung: daran ließ Carnap nie einen Zweifel. Nur ist es nicht die Aufgabe der Wissenschaft, diese Verständigung herbeizuführen: die Wissenschaft kann nur den rationalen Beitrag zur Debatte liefern. Geht es jedoch um die irrationalen Werte selbst, so ist die Verständigung darüber eine Domäne der Dichtung und der Kunst, einfach weil sich das Irrationale nicht rational begründen lässt. Metaphysiker sind darin zu kritisieren, dass sie eine solche Rechtfertigung simulieren; bleiben sie jedoch dabei ihre irrationalen Botschaften in der Sprache der Dichtung und der Kunst zu artikulieren, dann ist nichts gegen sie einzuwenden: ein Metaphysiker in diesem guten Sinn, den Carnap hervorhebt, ist Nietzsche.⁸

2 Brochs Wertphilosophie

Hermann Broch war nicht nur durch seine langjährige Beschäftigung mit Heinrich Rickert und Edmund Husserl philosophisch geprägt.⁹ Seine intellektuelle Sozialisierung erfolgte

⁸ Carnap, „Überwindung der Metaphysik“, 240f.

⁹ Die bisherige Forschung zu Brochs Philosophiebezügen hat vor allem dessen Affinitäten zu Rickert und Husserl betont. Vgl. Friedrich Vollhardt, *Hermann Brochs geschichtliche Stellung. Studien zum philosophischen Frühwerk und zur Romantrilogie „Die Schlafwandler“ (1914-1932)*, Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1986; Thomas Borgard, „Philosophische Schriften“, in: Michael Kessler und Paul-Michael Lützeler, *Hermann-Broch-Handbuch*, Berlin: Walter de Gruyter, 2016, 359-400, hier vor allem 375-385. – Diese auf Rickert bzw. dem

schon 1904 an der Universität Wien, wo er von Ludwig Boltzmann und Ernst Mach, zu seiner ‚Bestürzung und Enttäuschung‘, aber auch endgültig lernen musste, „daß es keine Hoffnung auf irgendeine Beantwortung“ „all der metaphysischen Fragen“ gab“, „mit denen beladen“ er an die Universität gekommen war. Broch lernte aber auch den „wissenschaftlichen“ Positivismus“ Machs und Boltzmanns vom „primitiven“ Positivismus“ des neunzehnten Jahrhunderts unterscheiden (KW 10/2, 195) und er blieb, wie ich hier argumentieren möchte, zeitlebens ein Gegner des letzteren und ein Anhänger des ersteren Ansatzes.

2.1 Die Schlafwandler: eine Theorie über Zerfall und Neuordnung von Werten

Brochs Auffassung von Werten teilt zwar, wie sich vor allem in seinen späteren theoretischen Schriften zeigt (siehe unten), den nonkognitiven Standpunkt Carnaps – Werte sind eine Frage der subjektiven Überzeugung, nicht aber etwas, das sich aufgrund von logischer oder

Neukantianismus und Husserl bzw. der Phänomenologie basierenden Befunde sind aus zwei Gründen nicht leicht mit den von mir anhand der Wertphilosophie des Wiener Kreises entwickelten Überlegungen zu vergleichen. Erstens weil der Status der Wertphilosophie des Wiener Kreises bis heute umstritten ist und die Forschung zum Nonkognitivismus bei Carnap und anderen Denkern eigentlich erst beginnt. Verstand man in der Wiener-Kreis-Forschung in der Vergangenheit den Nonkognitivismus häufig als die große Schwäche des Wiener Kreises, indem er angeblich alle Wertphilosophie sinnlos macht, so stellt sich aus neuerer Sicht gerade im Nonkognitivismus die Stärke einer antimetaphysischen Philosophie heraus als unerlässliche Voraussetzung einer demokratischen und rationalen Gesellschaftsordnung. Vgl. Damböck, „The Politics of Carnap’s Noncognitivism“. Zweitens enthalten die Schriften von Rickert und Husserl kaum Bezüge auf die für Broch wie für den Wiener Kreis zentrale Fragestellung der irrationalen Werte und ihrer Einbettung in ein rationales Handeln und reflektieren stattdessen auf die Wissenschaft und deren phänomenalen (Husserl) bzw. wertmäßigen (Rickert) Gehalt. Ein Vergleich des Verhältnisses dieser Ansätze mit der Philosophie des logischen Empirismus wäre Voraussetzung einer Abschätzung der Äquidistanz Brochs zu diesen so unterschiedlichen, gleichzeitig vielfach aufeinander bezogenen Forschungstraditionen. Aus Raumgründen muss jeder Ansatz eines solchen Vergleichs hier ausbleiben. Vgl. aber Christian Damböck, *(Deutscher Empirismus). Studien zur Philosophie im deutschsprachigen Raum 1830-1930*, Cham: Springer, 2017, Kapitel 1 und 5.

empirischer Evidenz beweisen lässt – aber Broch rückt eine historische Unterscheidung ins Zentrum, die sich so bei Carnap nicht findet. Brochs Ausgangspunkt ist die Idee einer Gesellschaft, die insofern werthaltig ist als es einen moralischen Kanon gibt, der von allen Teilen der Gesellschaft unhinterfragt geteilt wird. Broch denkt dabei an religiöse Gesellschaften, offenbar vor allem das Christentum. Ein Wertzerfall liegt dann vor, wenn diese naturhaft in einer Gesellschaft verankerten Werte ihre Naturhaftigkeit verlieren und nicht mehr jeder Repräsentant der Gruppe von selbst die Gebote des Kanons verinnerlicht. In den Schlafwandlern beschreibt Broch diesen Prozess anhand von drei paradigmatischen Personen. Dem „Romantiker“ Pasenow, der zwar die naturhaften Werte des Christentums nicht mehr besitzt, sich aber romantisch dazu aufschwingt ein privates Reich dieser naturhaften Wertwahrheit für sich zu entwerfen. Dagegen verliert Esch jeden Kontakt zu den naturhaften Werten, propagiert Anarchie, gelangt aber in dieser zur Einsicht ihrer Inkonsistenz und wird am Ende ein Jünger der romantischen Wertesehnsucht des Pasenow. Erst im sachlichen Huguneau vollendet sich der Zerfall der (christlichen) Werte. Huguneau denkt bei Werten überhaupt nicht mehr an eine sich in einer Gesellschaft (oder der ganzen Menschheit) verkörpernde Moral, damit sind auch weder Romantik noch Anarchie Optionen für ihn, sondern er denkt ausschließlich an bestimmte sachlichen Zwecken folgende Wertsetzungen: des Buchhalters, des Unternehmers, dessen Ethik sich auf beruflichen Nutzen beschränkt. Das führt einerseits dazu, dass Huguneau ohne lange zu überlegen den ihm unbequemen Esch ermordet (und danach auch noch Frau Esch vergewaltigt), es bringt ihn aber auch zur bedenkenlosen Desertion: auch dies ein Symbol für den Wertverlust.

Charakteristisch an der Parabel Brochs ist, dass er den Zustand des Wertzerfalls nicht als einen beklagenswerten Mangel analysiert, sondern als eine historische Tatsache, die er einzubetten scheint in ein globalhistorisches Bild, wonach einem Wertzerfall stets am Ende die neue Konstitution einer werthaltigen Gesellschaft folgt. Die alten Werte haben wohl im Mittelalter noch funktioniert, in der Neuzeit ist ihr Endresultat jedoch die Katastrophe des

Ersten Weltkriegs, dessen Akteure nicht die wertfreien Menschen im Stil Hugeneaus sind, sondern die Romantiker vom Format eines Pasenow, „denen es um Geschlossenheit des Welt- und Wertbildes geht“ (KW 1, 496). Nostalgisch beklagt Pasenow zwar das „Unritterliche“ am Gaskrieg, aber das ändert nichts an der Tatsache des Krieges als aus genau dem Pasenowschen geschlossenen Wertsystem resultierend: Nicht der Wertverlust bewirkt den Weltkrieg, sondern die alten Werte selbst, die in ihrer Unzeitgemäßheit und Geschlossenheit das Desaster des Krieges erzeugen.

Wie genau eine neue Wertordnung nach dem Zerfall der religiösen Werte aussehen könnte wird in den Schlafwandlern nicht klar, da alle drei Charaktere die Vergangenheit – das Sich-Klammern an und den schließlich vollständigen Verlust des zerfallenden Wertsystems – repräsentieren. Der positive Brennpunkt des Romans, der „eigentliche Held“ Bertrand, (KW 1, 720) hat zwar als rational-aufgeklärter Mensch das Potential zur Erschaffung neuer Werte, er scheitert aber an der Wirklichkeit. „Er weiß, worauf es ankommt und will radikale Lösungen. Doch in seine Zeit gebunden, kommt auch er von ihren traditionsgemäßen Wertfiktionen nicht fort“ (KW 1, 721).

2.2 Die Verzauberung: drei weitere Perspektiven auf die Wertfrage

Auch wenn Broch bis zum Schluss eine Antwort auf die Frage schuldig bleibt, worin genau er nach dem von ihm diagnostizierten Wertzerfall im Fin de Siècle die Möglichkeit einer neuen Etablierung von Werten sieht so bieten doch die beiden großen Arbeiten Brochs, in denen er sich mit dem Phänomen des Faschismus auseinandersetzt, wichtige Anhaltspunkte. Auf der Ebene der Dichtung handelt es sich hier um den Roman *Die Verzauberung*. Auch in diesem Text sind es drei symbolisch angelegte Schlüsselfiguren, die ein neues, fataleres Phänomen beschreiben. Nach dem Krieg, in den die „Schlafwandler“ mangels einer nur irgendwie funktionierenden Wertorientierung (die alten Werte wirken ebenso katastrophal wie ihr Verlust) tappen wird ein aktiveres Szenario sichtbar: das der „Verzauberung“ der Massen

durch zwar intellektuell defiziente, aber mit irrational-hypnotischen Fähigkeiten ausgestattete Verführer wie dem Tagelöhner Marius Ratti. Dieser beginnt ein Bergdorf zu manipulieren und tyrannisieren, indem er einerseits offensiv antirationale Botschaften verbreitet. Er macht technische Innovationen wie das Radio und die Dreschmaschine für alles Unheil in der Welt verantwortlich, versucht ihre Verwendung zu verbieten und hetzt die Bevölkerung gegen den Vertreter Wetchy auf, dessen einziges Verbrechen darin besteht, diese Produkte dem hinterwäldlerischen Dorf verfügbar zu machen. Neben dieser negativen antiaufklärerischen Botschaft bietet Ratti aber auch ein Bündel an starken positiven Heilsbotschaften an: er preist den Nutzen des Handdreschens ebenso wie er den Bürgern reichen Ertrag aus dem Ausschlachten eines längst unergiebig gewordenen Goldbergwerkes verspricht. Seine hauptsächlichen Versprechungen sind aber höhergradig irrational und offen paradox. So manipuliert er die Bauerstochter Irmgard und ihr gesamtes Umfeld in einer Weise, die schließlich dazu führt, dass der „Schlächter“ Sabest, als Handlanger des Marius, in einer absurden Zeremonie Irmgard abschlachtet und dieser Opfertod von nahezu der gesamten Ortsbevölkerung als Befreiung empfunden wird. Selbst Irmgards Vater, Rattis Arbeitgeber, wird derart manipuliert, dass er den sinnlosen Verlust der geliebten Tochter als höhere Segnung begrüßt.

Erzählt werden die Geschehnisse des Romans durch den Dorfarzt, ein aufgeklärt und rational denkender Mediziner, der nach einer persönlichen Tragödie der Stadt den Rücken gekehrt hat und nun bereits seit Jahrzehnten in dem Bergdorf lebt, dessen Bevölkerung er sehr genau kennt. Rattis Auftreten ist ihm von Beginn an suspekt und er durchschaut sowohl das Absurde der Technikfeindlichkeit des „Narren“ Ratti wie er auch erkennt, dass Ratti und sein brutaler Handlanger Wenzel mit irrationalen Botschaften die Bevölkerung manipulieren und „verzaubern“. Dennoch gelingt es dem „Doctor“ nicht völlig, sich der Macht dieser Verzauberung zu entziehen. Bei der in der Ermordung Irmgards kulminierenden absurden Festszene gerät er selbst in den Bann des Zauberers und auch den Vertreter Wetchy vermag er

nur knapp den Fängen des Mobs zu entreißen. In späteren Entwürfen Brochs zu diesem Roman ist es sogar so, dass der Doctor gänzlich der „Verzauberung“ durch Ratti verfällt: dies eine Parabel der weitgehenden Widerstandslosigkeit der Wissenschaft im Nationalsozialismus (KW 3, 408-413).

Rattis eigentliche Gegenspielerin ist damit nicht der nur unzureichend gewappnete Doctor, sondern die Großmutter Irmgards, die Altbäuerin Mutter Gisson. Diese ist mit dem Doctor befreundet und in ihrer Weltanschauung keineswegs anti-rational oder technikfeindlich wie Ratti. Sie verwirft aber auch gerne die medizinischen Diagnosen des Doctors und stellt diesen ihr traditionelles Heilwissen entgegen, von dessen Überlegenheit letztlich auch der Doctor überzeugt scheint. Mutter Gisson ist keine Esoterikerin, sie anerkennt durchaus die Wirksamkeit echter medizinischer Methoden (Chirurgie, Pharmazie), wie sie die Bedeutung von Wissenschaft und Technik insgesamt anerkennt. Ihre (von diesem selbst eingeräumte) Überlegenheit gegenüber dem Doctor speist sich aber aus einem gewissen traditionellen Wissen, das sicher auch nicht ganz frei ist vom Glauben an diverse magische Zusammenhänge, das vor allem aber von einem intakten Wertsystem lebt, das Mutter Gisson, anders als dem zumindest zeitweise mitverführten Doktor, immer klar alle Absurditäten der Aktivitäten Rattis und seiner Handlanger erkennen lässt. Die intellektuelle Überlegenheit der Mutter Gisson liegt also darin, dass sie gegen die Zaubertricks Rattis immun ist und konsequent ihre Werthaltungen beibehält, während der Doctor phasenweise dem Zauber erliegt und damit, anders als Mutter Gisson, selbst in Irrationalität abgleitet.

2.3 Die Massenwahntheorie: Brochs Wertphilosophie in abstrakter Form

Das in der Verzauberung in Romanform präsentierte Bild des Faschismus arbeitete Broch gleichzeitig auf essayistischer Ebene zu dem monumentalen aber unvollendet gebliebenen Projekt einer *Massenwahntheorie* aus. Im Zentrum dieser Theorie stehen erneut Reflexionen

über Werte, die ich nun anhand des vom Herausgeber auf ca. 1943 datierten Fragmentes „Werte und Wertsysteme“ (KW 12, 238-257) illustrieren möchte.

Broch beginnt mit der grundlegenden Unterscheidung zwischen einer „rationalen Denksphäre“ und einer „irrationalen Erlebnissphäre“ im Ich (S. 240). Dieses „rationale Wahrheits-Geschehen“ und das „irrationale Wertgeschehen“ bilden die beiden Perspektiven der menschlichen Existenz: „das Denken ist ohne Wahrheit nicht zu denken, und das Leben ist ohne Wert nicht zu leben“ (S. 245). Die das Denken vorantreibende „Vernunft“ charakterisiert Broch als „Prototypus eines *offenen* Systems“, dessen Offenheit sich durch folgende Bestimmungen charakterisieren lässt:

- „a. Die Vernunft bewegt sich in bestimmten unabänderlichen Formalregeln, wie sie von der Logik festgehalten worden sind;
- b. die Vernunft dient zur Bewältigung der Weltrealität, d.h. sie erkennt immer weitere Stücke der Weltrealität und macht damit diese dem Menschen und seinem Lebenskampf dienstbar [...]
- c. als vernünftiges Verhalten darf daher dasjenige gelten, das einerseits den Regeln der Logik entspricht, ja aus diesen deduzierbar ist, andererseits aber in der Richtung fortschreitender Erkenntnis liegt, d.h. immer weitere Stücke der Weltrealität zu bewältigen trachtet und sich an dieser fortlaufend verifiziert.“ (KW 12, 250)

Vernünftiges Handeln folgt also den Regeln der Logik und es ist stets offen für die Erkenntnis neuer „Stücke der Weltrealität“: es ist, mit anderen Worten, logisch und empirisch fundiert. In dieses Konzept der Vernunft als Prototyp eines offenen Systems bettet Broch einen Begriff von „geistiger Erkrankung“ ein, anhand folgender Merkmale:

- „a. als Verstöße gegen die Regeln der Logik als solche, wie dies bei völliger Sinnesverwirrung, aber natürlich auch schon bei schizophrenen Spaltungserscheinungen – welche eine Aufhebung der Identität bedeuten – sichtbar wird;
- b. als Verstöße gegen die Regeln des offenen Systems, d.h. gegen die Regeln der

Realitätsbewältigung und deren Verifizierbarkeit an der Realität, wie dies bei allen
Wahnformen mit intakter logischer Funktion zu konstatieren ist.“ (KW 12, 251f)

Wahnsinn charakterisiert sich entweder durch Verstöße gegen die Regeln der Logik oder durch ein empiriewidriges Verhalten: „Die Mentalität der meisten Irren enthält beide Strukturelemente, doch das Wesen des geschlossenen Systems kann innerhalb der irren Erkenntnis fast durchgängig beobachtet werden und ist insbesondere bei massenwahnartigen Erscheinungen prävalent“ (ebd.). Broch charakterisiert also die Massenwahnphänomene nicht primär auf der Ebene des irrationalen Wertgeschehens, sondern ausgehend vom rationalen Wahrheitsgeschehen. Wahnsinn und insbesondere Massenwahn resultiert für Broch primär aus einem vernunftwidrigen Denken und Tun, das entweder die Regeln der Logik verletzt oder die empirische Evidenz ignoriert. Ein „geschlossenes System“ in diesem zweiten Sinn bedeutet, dass die empirischen Regeln der Realitätsbewältigung ignoriert werden: an die Stelle der empirisch fundierten offenen Weltansicht tritt eine den Fakten widersprechende geschlossene Sicht, wie bei den Bewohnern des Bergdorfes in der *Verzauberung*, die Radios und Dreschmaschinen zerstören und statt die ihre Existenz sichernden Tätigkeiten weiter zu treiben in einer ausgeschlachteten Goldmine zu graben beginnen. Das primär Wahnhafte an diesem Verhalten sind nicht die wahnhaften Mystizismen und Wertvorstellungen Rattis, nicht seine Werte, sondern das Angebot eines geschlossenen, logik- und empiriewidrigen Systems. Aber die hinzutretenden wahnhaften Werte *resultieren* in Brochs Diagnose geradezu aus dem vernunftwidrigen Denken und Tun: „Überall dort, wo die Normen von einem offenen Erkenntnisssystem diktiert werden, ist auch das gelebte Wertesystem offen, wo ein geschlossenes System die Normen diktiert, wird das Wertesystem ebenfalls geschlossen.“ (KW 12, 253)

Was aber unterscheidet ein geschlossenes oder offenes Erkenntnisssystem von einem geschlossenen oder offenen Wertesystem? Was macht den Unterschied zwischen Erkenntnissen (Wahrheiten) und Werten aus? Das Unterscheidungskriterium, das Broch

anlegt, ist das zwischen artikulierten, *als Axiomen* formulierten Normen – diese erheben Wahrheitsanspruch und bilden somit die Bestandteile eines Erkenntnissystems – und „unformulierten“ Normen, „als Lebenshaltungen, Traditionshaltungen usw.“

„Soweit die Normen formuliert sind, treten sie mit dem Anspruch auf ‚Wahrheit‘ auf; soweit sie unformuliert sind, sind sie nicht ‚Wahrheiten‘, sondern ‚Werte‘. [Das] Ich, soweit es ‚denkt‘, befindet sich stets im Stadium maximaler Wahrheit, doch insoweit es ‚lebt‘, befindet es sich stets im Stadium des maximalen Wertes.“ (KW 12, 252)

Broch zieht hier die Grenze zwischen Wahrheit und Wert anders als Carnap die Grenze zwischen kognitiven und nonkognitiven Inhalten zieht. „Wahrheiten“ umfassen bei Broch nicht nur kognitive (empirisch oder logisch gerechtfertigte) Inhalte, sondern auch all jene nonkognitiven Inhalte, die in Axiomen artikuliert sind. Umgekehrt sind Erkenntnissysteme bei Broch überhaupt nur dann in dem logisch-empirischen Teilbereich kognitiv, wenn es sich um *offene* Systeme handelt, weil nur in einem offenen System der Empirie und Logik Rechnung getragen wird. Geschlossene Erkenntnissysteme hingegen enthalten neben ethischen Axiomen auch eine beliebige Anzahl von Annahmen, die in sich widersprüchlich (also logikwidrig) und/oder empirisch inadäquat (also realitätswidrig) sind.

Geschlossene und offene Wertsysteme charakterisieren sich so vor dem Hintergrund der ihnen jeweils korrespondierenden Erkenntnissysteme durch die An- bzw. Abwesenheit der *Fähigkeit zur Anpassung*.

„Sowohl das offene wie das geschlossene Wertsystem streben nach Absolutheit, d.h. zur kompletten Bewältigung der Realität. Das Wahnhafte im geschlossenen System – auch in dem des Individuums – liegt in dem Bestreben, diese Arbeit mit den einmal festgestellten Axiomen bewältigen zu können. Der Psychotiker tut dies im allgemeinen ohne Rücksicht auf die Weltrealität, da er diese nicht mehr sieht; der Neurotiker versucht, die Weltrealität nach seinen subjektiven Normen zurechtzubiegen.“ (KW 12, 253)

Bei allen Formen des Wahns liegt eine Realitätsverweigerung vor: man ignoriert die empirische Wirklichkeit (Psychose) oder versucht sie, selbst wenn das völlig aussichtslos ist, an die eigenen Vorstellungen anzupassen (Neurose). Entscheidend für dieses Verständnis der psychischen Krankheit und Gesundheit ist das Kriterium der An- oder Abwesenheit der Anpassungsfähigkeit an empirische Realitäten: offene Systeme korrespondieren der Fähigkeit zur „Icherweiterung“, die „von positiven Gefühlen“ der „Ekstase“ begleitet sind; geschlossene Systeme hingegen bedeuten „Ichverengung“, „Wertentzug“ und „Panik“ (KW 12, 253f). Die „Dignität“ von Wertsystemen besteht in der Fähigkeit, „den Menschen zur realen Vollekstase zu führen“, zur vollen Icherweiterung in der Gestalt einer Einbeziehung der gesamten empirischen Weltrealität. Dieses Ziel verfolgen aber auch geschlossene Wertsysteme, indem sie nach „Pseudo-Absolutheit“ drängen, „einerseits durch Berausung, andererseits durch Abkapselung und schließlich durch Vernichtung aller anderen Werte“ (KW 12, 254). Diese psychopathologischen Betrachtungen bringen Broch zur Formulierung der zentralen Dichotomie seiner Massenwahntheorie. Wahn entsteht primär auf der Ebene der Erkenntnis (und nicht auf der Wertebene), in der Gestalt eines „Rationalverlustes“, während sich ein gesundes, nicht wahnbesetztes Leben durch (in einem offenen Erkenntnissystem gelebte) „Irrationalbereicherung“ auszeichnet:

„In offenen Wertsystemen, in ihrer ewig unabgeschlossenen Entwicklung, findet der Wechsel zwischen Rational- und Irrational-Erlebnis unausgesetzt statt, d.h. mit dem ständigen Fortschreiten der Erkenntnis zu stets neuen rationalen Wahrheitswerten geht ständige Irrational-Bereicherung Hand in Hand.

Geschlossene Systeme hingegen, die von einer rationalen Entwicklung abgesehen haben, müssen notgedrungen dazu neigen, sich mit Irrationalwerten anzureichern, ohne dieselben zur Bewußtmachung zu bringen. Sie stehen demnach unter dem Zeichen der Rationalverarmung.“ (KW 12, 256)

Brochs Theorie steht auf zwei Pfeilern. Sie definiert psychische Krankheit über Verlust von Rationalität: Ignorieren der Fakten und Verletzen logischer Denkgesetze; psychische Gesundheit hingegen definiert sich in einer funktionierende Rationalität voraussetzenden Irrationalbereicherung, also der Bewusstmachung und damit Rationalwerdung irrationaler Werte.

3 Schlussfolgerungen

Die augenfälligen Ähnlichkeiten zwischen den Wertphilosophien Brochs und Carnaps lassen sich dadurch noch stärker akzentuieren, dass Broch wie Carnap von einer Rationalität ausgehen, die sich aus Empirie und Logik speist, und dieser eine Auffassung von Werten als irrational (in einem von beiden durchaus positiv verstandenen) Sinn gegenüberstellen. Sie befinden sich damit in einem direkten Gegensatz zu mächtigen Traditionen der europäischen Philosophie des zwanzigsten Jahrhunderts. Einmal die (auf Heidegger und Husserl aufbauende) Postmoderne mit ihrer durchaus negativen Sicht der Rationalität, der sie einen antiaufklärerischen Diskurs entgegenhält.¹⁰ Dann die Frankfurter Schule, die wiederum Werte als rational verabsolutiert und Rationalität fast ausschließlich in dem von Broch und Carnap als irrational identifizierten Bereich der Werte und der Metaphysik verortet. Was man von diesen Herausforderungen ausgehend für Broch und Carnap gleichermaßen festhalten kann ist, dass beide eine pro-aufklärerische und einer bestimmten Spielart des Empirismus affine Weltsicht vertreten und darin vom Mainstream aus Postmoderne und Frankfurter Schule abweichen.

¹⁰ Die Entstehung dieses antiaufklärerischen und antirationalen Denkens wird untersucht in Sidonie Kellerer, *Zerrissene Moderne. Descartes bei den Neukantianern, Husserl und Heidegger*, Konstanz: Konstanz University Press, 2013.

Aber auch abgesehen von diesem (hier aus Raumgründen nicht näher ausführbaren) Gleichklang in der Abgrenzung zu anderen Denktraditionen sind die Wertphilosophien von Carnap und Broch erstaunlich ähnlich. Dies lässt sich sowohl auf der Ebene der von beiden formulierten Anschauungen über Rationalität festmachen als auch an deren Verständnis irrationaler Werte.

Rationalität wird von Broch und Carnap in fast identischer Weise aufgefasst, als Summe von logischem (also logischen Axiomen folgendem) Denken und einer Orientierung an der empirischen Wirklichkeit. Eine von Broch als offenes Erkenntnissystem charakterisierte funktionierende Rationalität entspricht weitgehend den von Carnap für logisches Denken formulierten Forderungen der Klarheit, Konsistenz und Solidität. Die Tatsache, dass Broch auch rational gemachte Werte als Axiome in seinen Rationalitätsbegriff integriert ist keineswegs als Abweichung von Carnap zu sehen, da es bei Carnap genau in dem von Broch intendierten Sinn darum geht, Werte, die zwar für sich genommen irrational sind, einer rationalen Betrachtung zu unterwerfen, indem man ihre Konsequenzen studiert und ihre Konsistenz mit anderen Werten überprüft: dies entspricht exakt der von Broch diskutierten ‚Bewusstmachung von Irrationalwerten‘, anhand derer sie rational angeeignet werden.¹¹

Auch die Kehrseite des positiven Prinzips der Rationalität wird bei Broch und Carnap analog gesehen. Nicht nur, dass beide als die Wurzel gesellschaftlicher Probleme den Verlust oder die Verweigerung von Rationalität und damit das illogische Denken sehen; beide ziehen eine klare Verbindung zwischen Irrationalität und psychischer Erkrankung; und beide sehen darin *das* Grundproblem von Faschismus und Massenwahn.

¹¹ Rational wird bei Carnap jeder Wert ebenso wie jedes wissenschaftliche Axiom erst im Rahmen der Eingliederung in ein „formales Rahmenwerk“. Vgl. Rudolf Carnap, „Empiricism, Semantics, and Ontology“, in: ders., *Meaning and Necessity. A Study in Semantics and Modal Logic*, Chicago: The University of Chicago Press, 1947, 205-221.

Analog findet sich ein Gleichklang zwischen Broch und Carnap auch in Sachen von deren Auffassung von irrationalen Werten. Zwar scheint auf den ersten Blick der Antimetaphysiker Carnap in eine zum stets metaphysikaffinen Broch konträre Richtung zu tendieren, aber dieser Eindruck täuscht, wie ich am Beispiel von Carnaps Aufsatz „Überwindung der Metaphysik“ illustriert habe. Carnap ist nicht gegen Metaphysik, sondern nur gegen eine pseudorationale Herangehensweise an diese. Metaphysik dient dem Ausdruck des Lebensgefühls und der Explizitmachung irrationaler Werte. Lebensgefühl und Werte können aber für sich genommen nicht wissenschaftlich gerechtfertigt werden, eben weil sie irrational sind. Es geht darum, die Metaphysik den Klauen pseudowissenschaftlicher Spekulation zu entreißen und in ihrem irrationalen Charakter als integralen Bestandteil des Lebens anzuerkennen, dem sich nichtsdestotrotz direkt nur die Dichtung und die Kunst widmen können. Ganz ähnlich Broch, der wie Carnap die Bedeutsamkeit irrationaler Werte proklamiert.

Soweit die erstaunlichen Übereinstimmungen zwischen den Wertphilosophien dieser beiden auf den ersten Blick so konträren Denktraditionen angehörigen Intellektuellen. Nur: wie lassen sich diese Übereinstimmungen erklären? Handelt es sich um puren Zufall oder gibt es eine aus gemeinsamen Interessen gespeiste Basis dafür?

Wenn zwischen Broch und Carnap ein Rezeptionsverhältnis bestanden hat, dann einseitig: Carnap erwähnt Broch in seinen akribisch geführten Tagebüchern ebenso wenig wie in irgendeinem seiner Werke, und Broch scheint auch nicht in den von Carnap zeitlebens geführten Lektürelisten auf (zumindest nicht in den bislang transkribierten Teilen). Broch allerdings hat in den 1920er-Jahren in Wien Mathematik studiert und dabei auch Lehrveranstaltungen von Mitgliedern des Wiener Kreises besucht: Hans Hahn, Karl Menger und Rudolf Carnap, von letzterem die Vorlesungen über „Axiomatische Geometrie“ und „Philosophie der Arithmetik“ (siehe dazu den Beitrag von Matthias Neuber zu diesem Band). Darüber hinaus besuchte Broch regelmäßig das Seminar von Moritz Schlick, dem „Ort, an dem die schärfsten und klügsten Geister Wiens versammelt waren und der keineswegs allen

Studenten offenstand“.¹² Zwar beendete Broch sein Studium im Umfeld des Wiener Kreises um 1931, aber nicht weil „[die] Neopositivisten [es] aufgegeben [hatten], nach Antworten auf die für Broch zentralen Fragen der Ethik zu suchen“.¹³ Vielmehr konnte Broch in den Schriften des Wiener Kreises genau den Zugang zu Werten und Metaphysik finden, der ihm seit seinem Studium bei Mach und Boltzmann entsprach. Es ist also sehr wahrscheinlich, dass die Übereinstimmungen zwischen Broch und der Wertphilosophie des Wiener Kreises kein Zufall sind und direkt auf der Beschäftigung Brochs, erst mit Mach und Boltzmann, dann mit dem Wiener Kreis zurückgehen. – Welche einschlägigen Texte zur Wertphilosophie könnte Broch gekannt haben? Mit Sicherheit hatte er das 1929 erschienene Manifest des Wiener Kreises gelesen (vgl. KW 10/1, 46-52)¹⁴ und sehr wahrscheinlich auch Carnaps *Aufbau*, ein Text, der im Wiener Kreis ähnlich grundlegende Bedeutung hatte wie der von Broch ebenfalls studierte *Tractatus* von Ludwig Wittgenstein.¹⁵ Des weiteren hat Broch sicher auch „Überwindung der Metaphysik“ gelesen,¹⁶ ein Text, der 1931 in Wien großen Staub aufgewirbelt hat. Die hier zum Teil zitierten radikalen Botschaften, die von Wiener-Kreis-Mitgliedern in den Vorträgen des Verein Ernst Mach, später im Exil etwa in Brünn oder Prag

¹² Hilde Spiel, *Die hellen und die finsternen Zeiten. Erinnerungen 1911-1946*, München: List-Verlag, 1989, S.77.

¹³ Paul Michael Lützel, *Hermann Broch. Eine Biographie*, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1985, S. 100.

¹⁴ Verein Ernst Mach (Hrsg.), *Wissenschaftliche Weltauffassung. Der Wiener Kreis*, Wien: Artur Wolf Verlag, 1929.

¹⁵ Carnap, *Der logische Aufbau der Welt*; Ludwig Wittgenstein, *Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlung*, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1963. Vgl. Lützel, *Hermann Broch*, a.a.O; Borgard, „Philosophische Schriften“, S. 375f.

¹⁶ Carnap, „Überwindung der Metaphysik“.

gehalten wurden, sind Broch auch sicher nicht unbekannt geblieben.¹⁷ Schließlich möchte ich hier die Vermutung aussprechen, dass Broch auch den heute unbekanntem Text „Logic“ von Carnap gelesen hatte: der Text war in einem äußerst prominenten Kontext erschienen und Broch sollte in seiner Zeit in den USA darüber gestolpert sein, schließlich waren die in Harvard 1936 thematisierten „Factors Determining Human Behavior“ genau das Motiv, das im Zentrum von Brochs *Massenwahntheorie* steht: das von Carnap studierte illogische Denken entspricht präzise Brochs Ansatz.

Ich möchte mit diesem tentativen Hinweis auf Überschneidungen zwischen den Wertphilosophien von Broch und der des Wiener Kreises nicht die vorhandenen Unterschiede ignorieren. Aus der Sicht der Wiener-Kreis-Forschung sind gerade die eigenständigen Aspekte Brochs – etwa seine Theorie über Wertzerfall oder auch die starke Betonung der Bedeutung des Irrationalen im Abstrakten wie in der Gestalt der Mutter Gisson als Gegenspielerin des Faschisten Ratti – eine Bereicherung. Originell ist Broch aber aus der Perspektive der Wiener-Kreis-Forschung auch dadurch, dass er sich der ansonsten unter aus Zentraleuropa kommenden Intellektuellen gängigen Positivismus-Feindlichkeit entzieht und stattdessen genau auf der Linie der logischen Empiristen als unbedingte Voraussetzung eines erfolgreichen Kampfes gegen den Faschismus und für die Demokratie die Stärkung rationalen Denkens und Handelns sieht.

4 Bibliografie

Thomas Borgard, „Philosophische Schriften“, in: Michael Kessler und Paul-Michael Lützel, *Hermann-Broch-Handbuch*, Berlin: Walter de Gruyter, 2016, S. 359-400

¹⁷ Zu dieser Vortragstätigkeit vgl. Friedrich Stadler, *Studien zum Wiener Kreis*, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1997, S. 379-387; zu Carnap im Besonderen auch Christian Damböck, „Die Entwicklung von Rudolf Carnaps Antimetaphysik“.

Christian Damböck, *(Deutscher Empirismus). Studien zur Philosophie im deutschsprachigen Raum 1830-1930*, Cham: Springer, 2017.

Christian Damböck, “Die Entwicklung von Rudolf Carnaps Antimetaphysik, vor und nach der Emigration. Oder: Gibt es eine politische Philosophie des Logischen Empirismus?“, in: Max Beck und Nicholas Coomann (Hrsg.), *Historische Erfahrung und begriffliche Transformation. Deutschsprachige Philosophie im Exil in den USA 1933-1945*, Wien: LIT Verlag, 2018, S. 37-60.

Christian Damböck, “The Politics of Carnap’s Non-Cognitivism and the Scientific World-Conception of Left-Wing Logical Empiricism”, in: *Perspectives on Science* (2021), https://doi.org/10.1162/posc_a_00372.

Rudolf Carnap, *Der Logische Aufbau der Welt* (1928), Berlin: Weltkreis Verlag.

Rudolf Carnap, „Wissenschaft und Leben“ (1929), in: *Rudolf Carnap Papers, Special Collections Department, University of Pittsburgh*, RC 110-07-49, <https://doi.org/10.48666/807581>.

Rudolf Carnap, „Überwindung der Metaphysik durch logische Analyse der Sprache“, *Erkenntnis* 2 (1931), S. 219-241.

Rudolf Carnap, „Philosophie – Opium für die Gebildeten (26.3.34)“, in: *Rudolf Carnap Papers, Special Collections Department, University of Pittsburgh* RC 110-08-17, <https://doi.org/10.48666/807585>.

Rudolf Carnap, „Logic“, in: *Factors Determining Human Behavior*, Cambridge Ma: Harvard University Press, 1937, S. 107-118, hier zitiert nach dem deutschsprachigen Original, in: *Rudolf Carnap Papers, Special Collections Department, University of Pittsburgh* RC 110-02-18, <https://doi.org/10.48666/846377>.

Rudolf Carnap, “Empiricism, Semantics, and Ontology”, in: ders., *Meaning and Necessity. A Study in Semantics and Modal Logic*, Chicago: The University of Chicago Press, 1947, 205-221.

Rudolf Carnap, „Theoretische Fragen und praktische Entscheidungen (16.4.55)“, in: *Rudolf Carnap Papers, Special Collections Department, University of Pittsburgh* RC 085-73-02, <https://doi.org/10.48666/828965>.

Sidonie Kellerer, *Zerrissene Moderne. Descartes bei den Neukantianern, Husserl und Heidegger*, Konstanz: Konstanz University Press, 2013.

Paul Michael Lützel, *Hermann Broch. Eine Biographie*, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1985.

Hilde Spiel, *Die hellen und die finsternen Zeiten. Erinnerungen 1911-1946*, München: List-Verlag, 1989.

Verein Ernst Mach (Hrsg.), *Wissenschaftliche Weltauffassung. Der Wiener Kreis*, Wien: Artur Wolf Verlag, 1929.

Friedrich Stadler, *Studien zum Wiener Kreis*, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1997.

Friedrich Vollhardt, *Hermann Brochs geschichtliche Stellung. Studien zum philosophischen Frühwerk und zur Romantrilogie „Die Schlafwandler“ (1914-1932)*, Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1986.

Ludwig Wittgenstein, *Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlung*, Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1963.